

Paen 1253

Jahrgang XIX
Heft 4 1993

Zeitschrift für MISSION

Biblische Besinnung
Heinrich Balz

Das Missionsverständnis in Bewegung
Klauspeter Blaser

Mission, Dialog und Apologetik
Reinhard Hummel

Äußere Schulden und das Evangelium
Jan H. Boer

Wider die Stereotypen
Ute Luig

Heinrich Frick
Heinz Röhr

Auf dem Wege
Klauspeter Blaser

„Meine Seele sieht das Land der Freiheit“
Hanns Walter Huppenbauer / Sybille Fritsch-Oppermann

Basileus Verlag Basel
Inselischer Missionen

JAN H. BOER

Äußere Schulden und das Evangelium

Vor einiger Zeit hat Herr Pastor Herbert Eze, ein Nigerianer, eine bisher noch nicht da gewesene Herausforderung in den Schoß des Institute of Church and Society (ICS) in Jos, Nigeria, geworfen. „Ich verstehe nicht viel über die Einzelheiten äußerer Schulden“, bekannte er, „aber ich habe eine Ahnung, daß dieses ein Problem ist, das das Wohlergehen unserer Menschen mehr berührt als andere gegenwärtige Probleme. Ich möchte, daß das ICS diese Angelegenheit sorgfältig studiert“.

Oh! Das kleine ICS mit einem Budget von lediglich US\$ 100.000 soll den Riesen äußerer Schulden angreifen? Wie ist es möglich, daß wir einen solchen Riesen in den Griff bekommen? Es ist nicht nur ein Problem gewaltiger Dimension, es ist auch ein explosives Thema, das uns in direkte Konfrontation mit den großen Mächten bringen könnte. Dazu kommt die Frage, wohin wir uns für verlässliche und objektive Informationen über dieses Thema wenden könnten. Und dann war da noch die Frage nach der Bezahlung eines solchen Projektes. Wer könnte bereit dafür sein, kirchliche oder Missionsgelder für eine so radikale Unternehmung zur Verfügung zu stellen?

Zwei lange Jahre lang schwankte die Leitung des ICS. Dann entschied sie voller Glauben, das Projekt zu beginnen. Die Räder des Komitees legten den ersten Gang ein. Wir entschieden uns, eine Konferenz abzuhalten, um zunächst das Problemfeld zu untersuchen. Leute mit Kenntnissen über die ökonomischen Aspekte der äußeren Schulden und der damit verbundenen Fragen wurden in einigen lokalen Institutionen gefunden. Theologen von der Reformierten, Evangelischen und Römischen Tradition wurden ersucht, ihre grundsätzlichen Vorstellungen zu diesen Problemen niederzuschreiben. Allerdings war nur der katholische Vertreter in der Lage, konkrete Vorstellungen aus seiner Tradition zusammenzutragen, während ich als Reformierter und mein evangelikaler Partner unsere Fantasie anstrengen und eigene Ideen entwickeln mußten. Ein Vertreter des Rates der Kirchen in Kenya, der sich selbst mit diesen Problemen bereits in einiger Tiefe beschäftigt hat, hörte über das kommende Ereignis und beehrte uns mit seiner Gegenwart und einem Beitrag, in dem er die Einsichten aus der afrikanischen Ökumene vortrug. Die Finanzierung wurde von einer deutschen Entwicklungshilfeorganisation und einer schweizerischen kirchlichen Gruppe gewährleistet.

Die Konferenz fand im November 1990 statt. Teilnehmer kamen von 18 Kirchen und ökumenischen Organisationen. Unter den Beratern war eine Anzahl von Wirtschaftsexperten und Fachleuten der Regierung.

Durch die Konferenz wurde ein Prozeß des Nachdenkens und der gegenseitigen Beratung eingeleitet. Wir beschlossen ebenfalls, daß wir, die an der Konferenz teilgenommen hatten, unsere Einsichten mit unseren lokalen Gemeinschaften teilen würden. Viele der Einsichten, die ich hier mitteile, entwickelten sich in dem Prozeß, der nach der Konferenz begonnen hat.

Und so begannen wir – ohne irgendwelche konkrete Idee darüber, wo wir enden würden. In einem ersten Schritt mußten wir das Feld erkunden, und wir hatten dem Geiste Gottes zu trauen, daß er uns in die wünschenswerte Richtung leiten würde. Obwohl ich darüber enttäuscht war, daß, außer mir selbst, wir ausschließlich uns an Leute außerhalb des Reformierten Ökumenischen Rates um Kenntnisse, Einsichten und finanzielle Unterstützung wenden mußten, so dankte ich doch Gott dafür, daß er dieses Vakuum in meiner eigenen Tradition überwinden half, indem er uns zu all den geeigneten Plätzen und Menschen führte, die uns helfen konnten, mit diesem neuen Unternehmen zu starten.

Einige der Dinge, die wir in dieser Unternehmung entdeckten, haben uns tief erschreckt, weil die meisten von uns noch nie das Problem der äußeren Schulden in Tiefe studiert hatten. Seine Wirkung in den davon betroffenen Ländern ist so allumfassend, daß es ihre gesamten Kulturen verzerrt und die Mehrheit der Völker vollständig verarmen läßt.

Ökonomische Aspekte der Schuldenkrise

Ich gebrauche das Wort „Krise“ mit voller Absicht. Ein nigerianischer Literat, Joseph Obemeata, spricht das Gefühl von vielen Menschen aus, wenn er feststellt: „Das ernsteste Problem, dem sich Nigeria heute gegenüber sieht und welches als Problem großer Priorität behandelt werden muß, ist das Problem der Schulden und ihrer Folgen für die Armen“. Ein anderer beschreibt die Schulden als „das größte Hindernis, um selbst einen einfachen Lebensstandard für die Menschen in den verschuldeten Ländern zu erreichen“.

Das Grundproblem liegt darin, daß durch die Abtragung der Schulden ein Finanzfluß aus den südlichen Ländern hinaus in den Westen hinein entstanden ist, der ihr gesamtes Einkommen übersteigt. Nach einer Mitteilung der Weltbank hat der Süden im Jahre 1988 US\$ 50,1 Milliarden in den Westen als Rückzahlung seiner Schulden transferiert.

Um es in anderen Worten zu sagen: die am wenigsten entwickelten Länder müssen bis zu 27 % ihrer Exportgewinne zur Tilgung ihrer Schulden aufwenden. Die ärmsten Länder müssen bis zu 50 % aufbringen! Ist damit deutlich, warum ich von einer Krise spreche? Selbst wenn diese Länder keine Schulden zu bezahlen hätten,

dann wäre ihr Einkommen immer noch nicht genug, um die nötigsten Bedürfnisse zu befriedigen; unter diesen Umständen ist auch daran nicht zu denken.

Die Auswirkungen dieser Situation sehen wir überall, wohin wir uns in Nigeria auch wenden. Die Dienstleistungen der Regierung schweben weithin in der Luft. Krankenhäuser sind oft nicht mehr als Schalen ohne Ausrüstung, Medizin oder Personal. Schulen haben keine Bänke, Wandtafeln oder Bücher. Straßen bleiben ohne Ausbesserung. Und Nigeria ist immerhin eines der reicheren südlichen Länder. Weltstatistiken zeigen, daß bereits gemachte Fortschritte im Blick auf Gesundheitsversorgung inzwischen wieder verloren werden, mit der Zunahme von Kindersterblichkeit und allgemeinen Krankheiten. Es ist nicht von ungefähr, daß von „Schulden, die mit dem Tode handeln“ gesprochen wird.

Der internationale Währungsfonds (IMF) wurde als Krankenschwester für die Schuldnerländer eingesetzt. Er besteht auf verschiedenen einschneidenden wirtschaftlichen Maßnahmen, die u. a. die Abwertung der Währung, Beschränkung von Regierungssubventionen, freien Handel und andere Schritte einschließen, die, so prächtig sie auch einer abstrakten Wirtschaftstheorie erscheinen mögen, zu nichts anderem führen als zu einer Zunahme des Leidens der Bevölkerung in einem Ausmaß, das wir hier nicht weiter beschreiben können.

Politische Aspekte

In den meisten Schuldnerländern gibt es keine demokratische Tradition. Die Länder werden von einer Elite regiert, die manchmal vielleicht aus dem Volke gewachsen ist, über die jedoch das Volk wenig Kontrolle hat. Die Elite hat die Macht, das Volk zu manipulieren und in tausend verschiedenen Weisen zu täuschen. Die Darlehen werden ohne Kenntnis oder Zustimmung durch die Völker aufgenommen. Und manchmal, so wie es in Nigeria der Fall ist, gegen den ausdrücklichen Wunsch des Volkes.

Wenn diese Darlehen abgeschlossen werden, dann versucht die Regierung oft genug, politischen Vorteil daraus zu ziehen, indem sie betont, wie nützlich diese Projekte für die Bevölkerung sind. Tatsächlich jedoch sieht das Volk selten genug, daß solche Projekte abgeschlossen und in Gebrauch genommen werden. Oft genug jedoch sieht sich das Volk vom Lande seiner Vorfahren davongejagt, ohne geeignete Alternativen und ohne irgendeinen Nutzen aus dem Darlehen oder dem Projekt. Oft werden diese Darlehen von der Regierung in einer Weise falsch eingesetzt, daß es nahezu unglaublich ist, daß das Volk wenig dagegen tun kann.

Der Aspekt der Korruption

Das oben Bemerkte hat uns bereits zum Problem der Korruption geführt. Sprecher auf der Konferenz verwiesen immer wieder auf dieses Problem der Korruption als einem der wesentlichsten Aspekte der gesamten Problematik. Afrikaner selbst

bringen diese Anklage vor. Kein geringerer als Dr. Kofi Nyidevu Awoonor, Ghanas ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen und Vorsitzender der Gruppe 77, spricht von südlichen Ländern, ohne sie beim Namen zu nennen, in denen „große Mengen von Geld verschwunden sind in den Taschen von Individuen. Die Schweizer Banken sind voll von Geld, das von einigen afrikanischen Führern gestohlen wurde“. Und dann kommt das Perverse: Einige dieser Führer werden von westlichen Mächten unterstützt.

Ein Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen soll gesagt haben, daß in einigen Fällen das Geld niemals die Bank verlassen hat, sondern daß es lediglich von einem Konto auf ein anderes transferiert wurde! Einer meiner Freunde, der für einige Zeit in der Regierung eines der Bundesstaaten Nigerias gearbeitet hat, erzählt von Darlehen in Höhe von 40 Mio Naira (US\$ 4 Mio) für Projekte, die tatsächlich lediglich ein Zehntel des Darlehens gekostet haben. Sie mögen Ihre eigenen Vermutungen darüber anstellen, wohin der Rest gewandert ist.

Das „Fluchtgeld“ bezieht sich auf Fonds, die von Leuten aus dem Süden exportiert wurden und auf privaten Konten im Westen ruhen. Die Statistiken sind enorm. In einem ÖRK-Dokument wird behauptet, daß „etwa die Hälfte des Geldes, das geliehen wurde . . . während der letzten 10 Jahre umgehend durch Telex oder in prall gefüllten Aktentaschen zurückgesandt wurde.“ Und währenddessen wird von der Bevölkerung erwartet, daß sie die Lasten der Schulden und ihrer Rückzahlung tragen.

Dieses Thema von Diebstahl und Korruption ist eines, das die Leute im Westen gerne hören, denn es rechtfertigt sie in ihren eigenen Augen, wenn sie fordern, daß die Schulden zurückgezahlt werden. Es gibt ihnen einen perfekten Grund dafür, den Süden für die fehlgeschlagenen Entwicklungsprojekte verantwortlich zu machen – so denken sie jedenfalls. Ich selber jedoch möchte diesen Punkt nicht betonen, um damit dem Gefühl westlicher moralischer Überlegenheit weiter Nahrung zu geben. Ich erwähne diesen Punkt vielmehr deshalb, weil er ganz wesentlich ist in der Suche nach einer Lösung der Schuldenkrise.

Das Problem der Korruption führt zu der Frage: Sind westliche Bankleute sich über das Ausmaß nicht im klaren? Haben sie nicht wahrgenommen, daß ein großer Teil der Darlehen wie Salz verschwand und für private Bedürfnisse gebraucht wurde? Falls sie das nicht wahrnehmen, dann kann man sie nur als dumm und kaum qualifiziert dafür betrachten, daß ihnen die Sorge um die Lebensersparnisse ihrer Mitbürger anvertraut wurde. Falls sie jedoch Bescheid wußten, dann muß gefragt werden, was veranlaßte sie dazu, anderer Leute Ersparnisse einer Klasse von korrupten Machthabern auszuliefern? Ich frage mich oft, was wohl in den Konferenzimmern der Banken vor sich gegangen ist, wenn solche Darlehen ausgehandelt wurden. Welche Faktoren spielten eine wesentliche Rolle? Dummheit? Blindheit? Gier? Was machte diese Bankvertreter so besessen darauf, die schmutzige Arbeit für

arabische Länder zu tun, die ihre überflüssigen Petrodollars in westlichen Banken deponierten und so das System überschwemmen? Eines scheint mir klar zu sein: sie haben nie über die Ethik des Geldverleihens an eine unverantwortliche Klassenelite von Kleptomaneen nachgedacht, von denen die meisten nicht durch ihr Volk gewählt sind und die die Lasten der Schuldenbegleichung auf ihre bereits von Armut gezeichneten Bürger abwälzen. Sagen Sie mir: Ist das eine Heilige Allianz? Sind solche Verträge ethisch vertretbar? Haben die Menschen, die keinen Einfluß auf solche Entscheidungen hatten, die nie das Geld gesehen haben, die nie von den Projekten profitierten, wirklich irgendwelche Entscheidungen, die Tag und Nacht arbeiten, um die unglaublichen Schuldenlasten zu tragen? Haben sie nie die Chance, einen Fortschritt zu machen? Nur zu, meine Landsleute im Westen, antwortet – aber antwortet in einer Haltung des Gebetes, antwortet im Bewußtsein darüber, daß Ihr vor dem Angesicht des heiligen und barmherzigen Gottes steht.

Biblische Überlegungen

Es gibt bedeutende biblische Lehren mit direkter Relevanz zur Schuldenkrise, aber wir haben lediglich Raum dafür, um kurz auf einige wenige von ihnen hinzuweisen. Eine wichtige und relevante biblische Lehre ist die Barmherzigkeit gegenüber den Armen. Wir werden angehalten, daß „wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer (Geldverleiher) handeln; du sollst keinerlei Zinsen von ihm nehmen . . . wird er aber zu mir schreien, so werde ich ihn erhören; denn ich bin gnädig“ (Ex 22, 25 f). Für den Fall, daß Ihr in unserer Zeit es nicht hört, dann laßt es mich Euch sagen, daß er in Qual und Verzweiflung schreit. Und Gott hat versprochen, ihn zu hören. Oder nehmt Leviticus 25, 35–37, wo wir lesen: „Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr stehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, daß er neben dir leben könne. Und du sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Aufschlag, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, daß dein Bruder neben dir leben könne“. Vergleiche ebenfalls Deuteronomium 23, 19; Deuteronomium 24, 6–17; Hiob 23, 4–5; Sprüche 19, 17. Der Geist hinter diesen Texten ist eindeutig. Seine moderne Anwendung sollte nicht durch obskure und haarspalterische theologische Verdrehungen bestimmt sein.

Eine andere biblische Vorstellung, die unsere Ideen und Handlungen im Blick auf die Schuldenfrage beeinflussen sollte, ist das Prinzip des *Jobel*, das im Grunde die Entwicklung von ökonomischen Bedingungen verbietet, durch die Menschen in Armut eingeschlossen werden. Wir alle kennen die Bestimmungen von Leviticus 25, demzufolge Land, das verkauft worden ist, zu seinem ursprünglichen Eigentümer ohne Kosten zurückfällt. So lächerlich auch dieses Prinzip in christlichen Ohren, die in der kapitalistischen Tradition trainiert sind, klingen mag, so würde doch damit wenigstens eines der gefährlichsten Probleme, die der Kapitalismus zu

schaffen tendiert, überwunden werden können, nämlich das Aufstapeln unbeschränkter Reichtums und Macht in wenigen Händen.

Es gibt auch noch das damit verbundene Prinzip der Erlassung von Schulden nach 7 Jahren, entsprechend Deuteronomium 15, 1-9. Gewiß, im Alten Testament soll dieses Prinzip nur unter Israeliten angewendet werden, nicht gegenüber Ausländern unter ihnen. Das Neue Testament jedoch erweitert unseren Blick, und auf der Grundlage seiner erweiterten Sicht kann gesagt werden, daß der Geist des Herrn von uns erwartet, daß diese Bestimmungen heute in einem viel weiteren Maße angewandt werden. Die Bibel zieht bereits eine Situation in Betracht, wo reiche Christen die Armen mit niedrigen Zinssätzen anlocken und versuchen würden, um diese Zinssätze dann plötzlich zu erhöhen, so daß schon alleine die Rückzahlung der Zinsen Tod, Krankheit, Zerstörung und Armut verursacht. Genau so ist es, wie die Dinge sich entwickelt haben.

In Richtung auf eine Lösung

Verschiedene Lösungen wurden bereits im Blick auf die Schuldenkrise angeboten. Leider können wir in diesem begrenzten Rahmen nicht alle von ihnen diskutieren. Eine Frage, die immer wieder aufkommt ist die, daß man einfach die Schulden streichen oder abschreiben sollte. Obwohl diese Lösung als die wünschenswerteste aus einer biblischen Perspektive heraus betrachtet erscheinen mag, so würde sie doch die Schuldigen, die die Fonds unterschlagen haben, frei davonkommen lassen. Kein Wunder, daß so viele südliche Machthaber für den Schuldenerlaß plädieren! Aber sollten die Missetäter wirklich so billig davonkommen?

Ein Vorschlag, der während der verschiedenen Zusammenkünfte und Diskussionen über diesen Punkt aufkam und der weiteres Nachdenken verdient, besagt folgendes: Die Vereinten Nationen sollten eine besondere Kommission für die Schulden einrichten. Diese Kommission müßte die Situation des Schuldenstandes in den Ländern untersuchen, die Befreiung beantragen. Sie müßte die genaue Höhe der vorhandenen Schulden feststellen, wofür die Darlehen gebraucht wurden, wohin die Fonds gegangen sind, einschließlich des Fluchtgeldes. Die Kommission würde die Sammelfonds an anerkannte und streng überwachte private Entwicklungsagenturen in dem Lande, in dem das Geld gesammelt wurde, verteilen.

Diese Art und Weise würde einem Schuldenerlaß gleichkommen, aber sie würde nicht die Diebe frei ausgehen lassen. Sie würde die Kreativität der lokalen Bevölkerung anregen und sie mit Fonds ausstatten, die sie brauchen, um ihre Gemeinschaften zu entwickeln. Eine umfassende Darstellung dieses Vorschlages kann hier nicht gegeben werden, aber es läßt sich zeigen, daß er Vorteile enthält, die es wert sind, beachtet zu werden. Die Einwendungen gegen diesen Plan, die mir bisher zu Ohren gekommen sind, scheinen nicht unüberwindlich zu sein.

Abschließende Bemerkungen

Die obigen Ausführungen stellen nicht mehr dar als lediglich eine Einführung in das behandelte Problem. Das ICS hat ein Pamphlet veröffentlicht, in dem mehr Einzelheiten dargestellt wurden. Es ist erhältlich zu einem Mindestpreis von US\$ 2,-, in bar für Leute aus dem Westen und frei für andere. Das ICS hofft ebenfalls, die Konferenzpapiere im Jahre 1992 zu veröffentlichen. Für eine umfassendere Darstellung dieses Vorschlages und das gesamte Programm sowie über das, was die Kirchen in dieser Hinsicht tun können, können Sie schreiben an: ICS, P.O.Box 6485, Jos, Nigeria.

*(Übersetzung aus dem Englischen
von O. Schürmann)*

„Geld ist wie Tau, es verschwindet am Morgen“ (Äußerung eines afrikanischen Häuptlings). Geld ist ein Mittel des Momentes und der Umgang damit enthält kein planerisches Element. Subsistenzmentalität und Bedarfsdeckungsdenken orientieren sich an kurzfristigem Bedarf und bei der Verwendung von Geld nicht an Produktivitätszielen, sondern an den Werten, die in der Tradition Prestige und Einfluß gewähren. Das bedeutet mehr Bier, Vieh, zusätzliche Frauen, unter modernen Einflüssen bessere Kleidung, ein Fahrzeug, feinere Wohnmöglichkeiten, die das Prestige erhöhen. Arbeiten nach dem Erwerbsprinzip und unternehmerischer Geist aber lassen sich nicht beliebig innerhalb kurzer Zeit erlernen. ... Sowohl unter wirtschaftlichen als auch unter sozialen Gesichtspunkten scheint es vor allem Sinn zu haben, geschäftliche Gewinne in Familienhäusern anzulegen, weil sie dort dem Zugriff von anderen entzogen sind. Die Anforderungen der Familie unterstützen diese Tendenz, Gewinne dort anzulegen, wo sie nicht verloren geben können.

(Aus: Martin E. H. Bilscher, Afrikanische Weltanschauung und ökonomische Rationalität. Freiburg im Breisgau 1988, S. 55 und 67.)